

Herr Reichenow erwiedert, daß verschiedene Federfarben, dem Licht ausgesetzt, sehr bald verblassen, wie z. B. das Gelb von *Metallococcyx smaragdineus* und das Rot und Gelb der Trogon-Arten, von *Seleucides* u. a. Heinroth.

Bericht über die Februarsitzung 1918.

Verhandelt Berlin, Montag, den 4. Februar 1918 abends 7 Uhr im Blauen Saale des „Rheingold“, Potsdamerstr. 3.

Anwesend die Herren Steinmetz, Neunzig, Graf v. Schwerin, Baerwald, Büniger, Heck, v. Lucanus, Schalow, Reichenow, Haase und Heinroth.

Als Gäste die Herren P. Kothe, Seilkopf, Krumbach, Wache, Gottschlag, sowie Frau Heinroth und Fr. E. Beele.

Vorsitzender Herr Schalow, Schriftführer Herr Heinroth.

Der Vorsitzende macht zunächst die traurige Mitteilung, daß der Oberstudienrat Prof. Dr. Lampert in Stuttgart vor kurzem verstorben sei. Er war seit 20 Jahren Mitglied der Gesellschaft und allen in besonders lebhafter Erinnerung durch seine überaus liebenswürdige Führung gelegentlich einer Jahresversammlung in Stuttgart vor nunmehr 15 Jahren. Lampert hat sich besonders um die niedere heimische Tierwelt verdient gemacht und war bemüht, ihre Kenntnis in weite Kreise zu tragen. Die Anwesenden ehren sein Andenken durch Erheben von ihren Sitzen.

Zu seinen Mitteilungen von der Oktobersitzung 1917 über reflektorische Bewegungen trägt Herr Heinroth nach, daß die Kratzbewegung auch bei *Schizorhis*, bei *Haematopus leucopus* und bei *Pterocles lichtensteini* hinter dem Flügel herum ausgeführt wird. Bei der letzteren Form ist dies deshalb besonders bemerkenswert, weil sie sich auch hierdurch als den Regenpfeiferartigen verwandt erweist.

Die eingegangenen Bücher und Zeitschriften werden von Herrn Schalow vorgelegt und besprochen.

Herr Heinroth spricht hierauf über das Genus *Dendrocycna* und führt dabei unter Vorlegung von Bälgen, Flügeln, Schädeln, Brustbeinen und Luftröhren etwa folgendes aus: Die Gattung *Dendrocycna* wird mit Unrecht im Deutschen als Baumente bezeichnet, da die meisten ihrer Arten, kaum je, jedenfalls viel weniger aufbaumen als beispielsweise Braut-, Mandarin- und Türkenenten. Sie besteht aus 9, sämtlich fast tropischen Arten und unterscheidet sich von den eigentlichen Schwimm- und Tauchenten äußerlich dadurch, daß die Vorderseite des Laufs nicht mit Schildern, sondern mit netzartigen Schuppen bedeckt ist, wie wir dies auch bei Schwänen, *Cereopsis*, Gänsen und andern finden. Der von Gould gewählte Name *Leptotarsis* ist daher recht gut gewählt. Alle Arten haben eine überaus bezeichnende Figur: die hohen dicken Beine, der sehr kurze Schwanz

und der lange Hals, sowie der plumpe Schnabel geben ihnen etwas Unschönes. Der Flügel ist rund und breit und erinnert etwas an den der Hühnervögel. Bei allen Arten sind die Geschlechter völlig gleichgefärbt. Auch die Färbung selbst ist eigentümlich. Soweit die Dunenjungen bekannt sind, haben sie sämtlich im Gegensatz zu allen Anatiden ein hellgelbliches Band quer über den Nacken, im Übrigen gleicht ihre Färbungsweise der der Schwimmenten. Dem Brustbein fehlt der vordere Fortsatz, der beispielsweise bei Schwimmenten und Gänsen vorhanden ist, aber bei Tauchenten und den meisten Plectropteriden fehlt. Sehr bezeichnend für die Gattung *Dendrocygna* ist eine dellentartige Vertiefung auf der Oberseite des Coracoides dicht am Ansatz am Brustbein. Er findet sich bei sämtlichen *Dendrocygna*-Arten, fehlt aber allen übrigen Anatiden. Die Knochentrommel (*Bulla ossea*) der Männchen ist völlig abweichend von der aller übrigen Zahnschnäbler gebaut: sie ist klein und völlig symmetrisch. Bei den Weibchen von *D. eytoni*, *viduata*, *fulva* und *javanica* ist an ihrer Stelle an der Rückseite ein mit einem Häutchen überzogener Spalt, der bei *D. autumnalis*, *discolor* und *aborea* und wahrscheinlich auch *guttata* fehlt; von *D. arcuata* liegt eine weibliche Luftröhre nicht vor, sie dürfte jedoch ebenfalls mit einem Spalt versehen sein. Abweichend von den Verwandten beteiligen sich, soweit dies bei *D. discolor* und *viduata* bekannt ist, Männchen und Weibchen am Ausbrüten der Eier, wobei ersterem sogar der Hauptanteil zufällt. Die Stimme ist bei allen mir bekannten Arten (ich habe nur *D. guttata* lebend nicht beobachtet) ein eigentümliches zwitscherndes Pfeifen. Sämtliche Arten scheinen ihre Nahrung hauptsächlich tauchend zu erwerben, worauf ja auch ihre Tauchentenfigur hinweist. Dabei sind die sehr gut entwickelten Tragfedern von Wichtigkeit, die den Flügel so dicht abschließen, daß *Dendrocygna* nicht nach jedesmaligem Tauchen mit den Flügeln schlagen muß, wie dies bei allen Schwimmenten, Gänsen u. a. der Fall ist. Die Paarungsvorbereitungen und das Nachspiel sind dieselben wie bei Gänsen, *Sarcidiornis* und *Cygnus olor* (Halseintauchen, nachheriges Ellenbogenheben) nicht aber wie bei den eigentlichen Schwimmenten und den Tauchenten. Beim Einfallen wird der Hals auffallend weit nach unten gestreckt, sodafs sich Schnabel- und Zehenspitzen fast berühren.

Was die einzelnen Arten angeht, so sind *D. autumnalis* aus Mittelamerika und *D. discolor* aus dem tropischen Südamerika untereinander in Stimme, Färbungsweise und Knochentrommel ungewein ähnlich, sie stehen aber den andern Arten durch ihre Zeichnungsweise, Schnabel- und Beinfarbe und ihre eigentümlich scharfe Stimme verhältnismäfsig fern und haben also keine nahen Verwandten in andern Erdteilen. Gewicht etwa gegen 800 g bei mittlerem Ernährungszustande.

D. arborea (etwa 1 kg) von den Grofsen Antillen und *D. guttata* von Neuguinea und den umliegenden Inseln sind gleichfalls

durch ihre recht übereinstimmende Färbung nahe verwandt. Merkwürdig ist ihre eigenartige Verbreitung. *D. eytoni* (etwa 650 g) steht in ihrer Zeichnungsweise und vor allem in der eigentümlichen Entwicklung der Tragfedern etwas abseits. Vielleicht kann man diese Australierin in engere Beziehung zu den vorigen Arten bringen.

D. viduata (700 g, Ei 44 g) hat in der Färbung ihrer Oberseite und der Querstrichlung der Unterseite vielleicht eine gewisse Verwandtschaft mit der letzterwähnten Art, lehnt sich aber durch ihre schwarze Unterseite an *D. autumnalis* und *discolor* und durch ihren braunen Flügelbug an die nachher zu erwähnenden Arten an. Im Übrigen weicht sie aber durch ihre Zeichnung und vor allem durch die weiße Maske sehr von den übrigen ab. Ihre Verbreitung, die sich sowohl über Afrika und Madagaskar, als auch über das tropische Amerika erstreckt, ist sehr auffallend. Sklater meint, daß sie durch frühere Sklavenschiffe von Afrika nach Amerika eingeführt sei, was jedoch noch sehr des Nachweises bedarf.

Es folgen nun die 3 braunen Formen. *D. fulva* (800 g) verbreitet sich gleichfalls über das warme Amerika, Afrika und Madagaskar, kommt aber außerdem noch in Indien vor. Sie unterscheidet sich von *D. arcuata* durch die breiter gebänderte Oberseite, die ungefleckte Unterseite und die eigentümlich stichelfiedrige weiße Kehle. *D. arcuata*, die in Hinterindien, den Sundainseln und dem Papuanischen Gebiet zu Haus ist, hat eine nicht sehr ausgeprägte Schallschwinge, die bei *D. javanica* (500 g) am besten entwickelt ist und ein pfeifendes Geräusch im Fluge hervorruft. Letztere Art verbreitet sich über das indisch-malayische Gebiet und ist durch ihre Kleinheit und die kastanienbraunen Oberschwanzdecken ausgezeichnet.

Zusammenfassend kann man sagen, daß es sich hier um eine den übrigen Anatiden recht fern stehende Gruppe handelt, die offenbar sehr alt ist und von der 2 Arten, *D. viduata* und *fulva*, wohl schon in Tertiär gelebt haben. Wenigstens wäre sonst ihre merkwürdige Verbreitung sowohl in Amerika als auch in Afrika nicht zu erklären, denn es ist nicht glaublich, daß die Tiere den Ozean überflogen haben. Man muß vielleicht annehmen, daß aus *D. fulva* allmählich die sich nach Osten verbreitet habenden Arten *D. arcuata* und *javanica* entstanden sind. Ebenso war wohl von Alters her ein Urtyp *D. arborea* und *D. guttata* vorhanden, dessen beide noch heute überaus ähnlichen Reste einerseits in Mittelamerika und andererseits in Neuguinea erhalten blieben. Ich möchte glauben, daß die Wiege der Gattung *Dendrocycna* in dem tertiären brasilianisch-äthiopischen Kontinent gestanden hat und zwar mehr nach Westen als nach Osten zu, denn sonst kann man sich die abweichenden Arten *D. autumnalis* und *discolor* nicht recht erklären. Merkwürdig ist, daß sich in dieser Gruppe keinerlei Veränderung in der Figur, Knochentrommel

und im Coracoid entwickelt hat. Auch ist die Gruppe so gut wie völlig den Tropen treu geblieben.

Ich glaube, daß wir nicht berechtigt sind, die Gattung *Dendrocycna* so ohne weiteres in die Schwimmenten einzugliedern, wie es Gadow im Britischen Katalog und wie es Reichenow tut. Es ist eine der ältesten und konservativsten Gruppen, die vielleicht in einigen Formen der Plectropteriden ein schönes Gegenstück hat.

Herr Reichenow legt eine große Reihe von Kleiberbälgen vor, die eine lückenlose Reihe von Übergängen von der Form *europaea* im Osten mit weißer Unterseite bis zu der westlichsten *affinis* mit rostfarbener Unterseite darstellen, derartig, daß zwischen zwei aufeinander folgenden Stücken kein deutlicher Unterschied wahrnehmbar ist: ein Schulbeispiel für das geographische Abändern der Arten.

Herr Heck zeigt eine Photographie aus Skansen-Stockholm, von dem Direktor des genannten Gartens Deber gefertigt, auf der ein Mischling von Birkhahn und Moorschneehenne wiedergegeben wird. Derartige Kreuzungen sind dort schon mehrere Jahre hindurch erzielt worden.

Herr Reichenow legt zwei neue Arten aus Neuguinea vor: *Psittacella bürgersi* Rchw. ♀: Von dem ♀ der *Psittacella brehmi* durch etwas geringere Größe, insbesondere kleineren Schnabel und dadurch unterschieden, daß der olivenbraune Kopf oben dunkler, an den Seiten und an der Kehle grauer ist. Von *P. pallida* durch viel dunkleren und an den Seiten graueren Kopf unterschieden. Schraderberg, Sepikgebiet (Bürgers).

Astrapia alboundata Rchw. ♀: Von den Weibchen anderer Arten der Gattung, die rein schwarzen oder auf ockerbraunem Grunde schwarz gebänderten Unterkörper haben, dadurch unterschieden, daß Brust und Bauch mit feinen weißen Wellenlinien gezeichnet sind, im Genick ein aus kurzen blafs ockerbräunlichen Wellen gebildetes Band. Angeblich aus dem Osten von Kaiser-Wilhelms-Land, ohne genauere Fundortsangabe.

Von Herrn O. Neumann ist die nachfolgende Mitteilung eingegangen:

„Im Bericht der Novembersitzung wird berichtet, daß nach Graf Zedlitz die Nebelkrähe in Polen selten sei. Ich möchte fast bezweifeln, daß sich der so vorzügliche Beobachter in dieser Form ausgesprochen hat. Hier kann es sich nur um ganz lokale Verhältnisse handeln. Überall in Nord- und Westpolen, so bei Mlawa, am Bobr und Narew, von Ossowiez über Lomza, Ostrolenka, Rozan, Pultusk, Sserock bis Modlin; an der Weichsel von Modlin herauf bis Warschau ist die Nebelkrähe ebenso gemein wie an den meisten Orten in Mittel- und Ostdeutschland. Aber auch in Ost-Polen kann sie nicht überall selten sein, denn nach mündlicher Mitteilung Domaniewskis hat sie derselbe südlich von Pinsk sehr häufig angetroffen.“

Heinroth.